

Die Kritik des Wahns als Schlüssel zu Kants kritischer Wende

Constantin Rauer

Alle, die sich mit dem Kant der 60er Jahre sowie mit der *Umänderung der Denkungsart*, die sich in jenem Jahrzehnt vollzogen hat, eingehender befasst haben, werden eingestehen müssen, dass nichts so sehr im Dunkeln geblieben ist wie gerade Kants *kritische Wende*. Hier sollen nun jene Methode sowie jene vier Erkenntnisse Kants vorgestellt werden, die – meinen Forschungen zufolge¹ – für Kants *Revolution der Denkungsart* den Ausschlag gegeben haben.

In seinem *Versuch einiger Betrachtungen über den Optimismus* (1759) erhält Kants Rationalismus erstmals eine sensible Infragestellung. Mit seinen *Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen* (1763) verabschiedet sich Kant vom Rationalismus und damit zunächst einmal auch von der Philosophie, um sich mit dem *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* (1764) sowie mit seinen *Träumen eines Geistessehers, erläutert durch Träume der Metaphysik* (1766) der Psychologie zuzuwenden. Fünf Jahre nach dem Beginn der psychologische Phase ist diese wiederum abgeschlossen, und Kant kehrt mit seinem *Ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume* (1768) sowie mit seiner *Inaugural-Dissertation* (1770) wieder zur Philosophie zurück. Somit handelt es sich bei den genannten Schriften insofern um Schwellenschriften, als Kant mit ihnen jeweils eine alte Welt verlässt und/oder eine neue betritt.

Höchst interessant ist in diesem Zusammenhang ein Umstand, der von der Forschung bislang übersehen wurde, obgleich ohne ihn die *kritische Wende* Kants weder denkbar noch machbar gewesen wäre. In dem Moment nämlich, da Kants Rationalismus erstmals erschüttert wird (1759), in dem Moment, da er die Philosophie verlässt (1763), sowie in dem, da er wieder zu ihr zurückkehrt (1768), gebraucht und thematisiert Kant eine Methode, die er *Anwendung* nennt.

1 Vgl. C. Rauer, ‚Wahn und Wahrheit. Kants Auseinandersetzung mit dem Irrationalen‘, Akademie Verlag, Berlin 2007.

So schreibt Kant im *Optimismusversuch* das Neue in Leibniz' Theodizee habe „nur in der Anwendung“ bestanden (Optimismus, AA 02: 29), mit welcher Leibniz den Satz von der besten aller nur möglichen Welten auf die Ursprungsproblematik des Bösen übertragen habe; ein Gedanke, der freilich nicht von Leibniz, sondern von Kant selber stammt und hier nur für seine Leibnizinterpretation bemüht wurde. Vier Jahre später macht sich Kant diesen Gedanken selbst zu eigen, indem er gleich zu Beginn der *Negativen Größen* von der „Anwendung ihrer [der Mathematik] Sätze auf die Gegenstände der Philosophie“ spricht (NG, AA 02: 167). Dabei verstand Kant in den *Negativen Größen* unter „Mathematik“ die Logik und unter den „Gegenständen der Philosophie“ vornehmlich die Psychologie, so dass also 1763 die Logik auf die Psychologie angewandt wurde. Umgekehrt schrieb Kant in seinem *Ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume* (1768): „Wir gehen jetzt zur philosophischen Anwendung dieser [empirisch-psychologischen, C. R.] Begriffe“ über (GUGR, AA 02: 382); wobei 1768 nun gerade andersherum die Psychologie auf die Logik angewandt wurde.

Äußerst bemerkenswert ist jedoch nicht nur der Umstand, dass Kant sein *Anwendungsverfahren* präzise immer wieder alsdann thematisierte, wenn er zwischen zwei Phasen stand und von der einen in die andere überging; bemerkenswert ist darüber hinaus, dass er mit diesen Übergangsmomenten der Anwendung auch den Phasenverlauf der *kritischen Wende* selbst beschrieb: nämlich zunächst (1763) von der Logik zur Psychologie sowie alsdann (1768) von der Psychologie zur Logik. Letztendlich ausschlaggebend für die *kritische Wende* war indes *die eigentliche Phase der Anwendung*, die sich zwischen 1768 und 1770 sowie alsdann nochmals mit der *Kritik der reinen Vernunft* (1781/1787) vollzog: d. h. die Übertragung der empirischen Psychologie auf die Logik der Rationalität.

Inhaltlich sind folgende Schritte *der eigentlichen Phase der Anwendung* hervorzuheben. In dem *Ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume* (1768) kam die Methode der Anwendung insofern zum Tragen, als hier ein psychologisches Problem – Swedenborgs halluzinatorische Desorientierung im Raum – eine Lösung aus der analytischen Geometrie erhielt: nämlich den *allgemeinen absoluten Raum* als rational-objektives sowie das *spiegelverkehrte Gegenstück* als rational-subjektives Unterscheidungskriterium. In der *Inaugural-Dissertation* (1770) kam die Methode der Anwendung dadurch zum Tragen, dass hier die Lehrsätze der Leibnizschen Metaphysik wie psychologische Projektionen behandelt wurden, was Kant verallgemeinernd zu den *projektiven Fehlschlüssen in logischen*

Urteilen führte. Schließlich erhält die Anwendungsmethode auch in der *Kritik der reinen Vernunft* (1781/1787) ihren Ort, indem Kant dort die psychologische Typologisierung der Psychose aus den *Krankheiten des Kopfes* (1764) – also: *Verrückung, Wahnwitz, Wahnsinn* – auf die möglichen projektiven Fehlschlüsse in logischen Urteilen – d. h. *Amphibolie, Paralogismus, Antinomie* – übertragen hat.

Bei der *Methode der Anwendung* handelt es sich somit um ein Schwellenverfahren, in dem Erkenntnisse, die in einer Disziplin gewonnen wurden, in einer anderen Verwendung finden. Dieses Verfahren ist der methodische Schlüssel – präziser: der Generalschlüssel – zu einem jeglichen Verständnis der *kritischen Wende*. Denn Kant springt in den 60er Jahren nicht nur zwischen den Disziplinen hin und her, sondern er gebraucht diese Methode der Anwendung unentwegt, indem er mathematische Probleme psychologisch, psychologische Probleme geometrisch und die geometrischen logisch löst.

Das Verfahren der Anwendung betrifft jedoch nicht nur sämtliche entscheidenden Schwellenpassagen und Gedankenübergänge der *kritischen Wende*, Kant gebraucht es darüber hinaus in unzähligen weiteren Zusammenhängen. So beispielsweise auch bei den Autoren und den ihnen zugehörigen Theorien, die er in der *Kritik* verhandelt. Wenn Kant dort z. B. den *Paralogismus* sowie die *ursprünglich-synthetische Bewusstseinsseinheit* an der Cartesischen *res cogitans* verhandelt, so ist diese für Kants Theoriebildung nicht ursächlich. Vielmehr war es auch hier Swedenborgs Schizophrenie, die Kant auf den Gedanken der *Bewusstseinspaltung* brachte, welche er dann auf Descartes' *cogito* eben nur angewandt hat. Entsprechendes ließe sich auch von den anderen in der *Kritik* verhandelten Kant-Autoren – etwa von Fichte, Mendelssohn, Berkeley, Leibniz, Locke sowie gerade auch von Hume – sagen: Sie dienen alle nur als Mittel zum Zweck; sind Illustrationen von Problemen, ohne eigentlich selbst das Problem zu sein. So ist auch die *Amphibolie* nicht ein Leibnizches Problem, sondern Leibniz nur ein Beispiel für *Amphibolie*. – Man kann die Tragweite dieses *Verfahrens der Anwendung* gar nicht genug hervorheben; der Unterschied zwischen früheren und späteren Zeiten ist nur jener, dass Kant in den 60er Jahren diese Methode noch explizit thematisierte, während er sie in den 80er Jahren stillschweigend voraussetzt.

Inhaltlich waren es vier Aspekte der psychischen Erkrankung des schwedischen Gelehrten und Geistersehers Emanuel von Swedenborg (1688–1772) – d. h. die Aspekte einer *paranoiden Schizophrenie* –, welche Kant *Umänderung der Denkungsart* nachhaltig veranlassten.

Da war zum ersten der Umstand, dass der Geisterseher ganz offensichtlich unter akustischen und visuellen *Halluzinationen* litt. Dieser Umstand führte Kant zunächst zu einer *Halluzinations-* bzw. *Projektionstheorie*: zu dem Begriff der *Verrückung*, den er in seinem *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* (1764) definierte und beschrieb und sodann in seinen *Träumen eines Geistersehers* (1766) mit der Theorie des vom Subjekt in die Welt der Gegenstände projizierten *focus imaginarius* analysierte. In der *Inaugural-Dissertation* (1770) wendete Kant diesen psychologischen Projektionsgedanken erstmals auf die Logik an, indem er auf jenen *logischen Trugschluß* zu sprechen kam, in welchem „die Schranken, von denen die menschliche Erkenntniskraft umschlossen wird, für diejenigen genommen werden, von denen das Wesen der Dinge selbst umfaßt wird“ (MSI, AA 02: 389.10–11: [...] incautos facile fallit, limitibus, quibus mens humana circumscribitur, pro iis habitis, quibus ipsa rerum essentia continetur), um dann von der Einsicht, dass alle Erkenntnisse – die richtigen ebenso wie die falschen – auf Projektionen beruhen, ebenfalls erstmals in der *Inaugural-Dissertation* zu der Unterscheidung von *Phaenomenon* und *Noumenon* zu gelangen. Später, in der *Kritik* (1781/1787), geht dieselbe Unterscheidung von *Erscheinung* und *Ding an sich*, ebenso wie die Verwechslung von beiden, die *Amphibolie der Reflexionsbegriffe*, auf diesen *Gedanken der Projektion* zurück. Denn betrachtet man die *Definition der Amphibolie*, nämlich: „einer Verwechslung des reinen Verstandesobjects mit der Erscheinung“ (KrV, A 270/B 326), so sieht man sofort, dass es sich hier um den Gedanken der Projektion handelt, nämlich um „das Blendwerk [soll heißen: um die Projektion, C. R.], die logische Möglichkeit des *Begriffs* [...] der transcendentalen Möglichkeit der *Dinge* [...] zu unterscheiden“ (KrV, A 244/B 302). Hier sei bereits darauf hingewiesen, dass der Projektionsbegriff den Kerngedanken der Kantischen Psychologie der 60er Jahre darstellt und dass es eben dieser Gedanke gewesen ist, aus dem Kant die möglichen logischen Fehlschlüsse seiner späteren Vernunftkritik bezogen hat. Denn wenn die *Amphibolie* die Projektion auf Objekte bezeichnet, so können *Paralogismus* und *Antinomie* auch als *spezifizierte Amphibolien* betrachtet werden: zum einen als die Projektion des Subjektes auf sich selbst (*Paralogismus*) sowie zum anderen als Projektion der Prädikate aufs Subjekt bzw. Objekt (*Antinomie*). Da Kant zufolge auch Leibniz' Verständnis von Zeit und Raum als Prädikate der Substanz falsch projiziert ist, so geht auch Kants Begriff der *reinen Formen der sinnlichen Anschauung* auf den Gedanken der Projektion zurück. Damit stellt die

Projektion jenen Gedanken dar, von dem aus *sämtliche Probleme* der *Kritik* gestellt und gelöst werden.

Es war zum zweiten der Umstand, dass Swedenborg offenbar an einer Spaltung des Bewusstseins litt, indem sich seine Psyche ganz allgemein in zwei voneinander getrennte Welten (in die sichtbar irdische und in die unsichtbare Geisterwelt) aufspaltete, der Kant zu zwei ganz entscheidenden Problemstellungen der späteren *Kritik* bewogen hat. – So hatte zunächst die Tatsache, dass Swedenborg in seiner Selbstwahrnehmung vermeinte, gleichzeitig an zwei Orten (z. B. in Göteborg und Stockholm) oder an einem Ort in zwei unterschiedlichen Zeiten (z. B. in der Jetztzeit und im Hellenismus) simultan verweilen zu können, Kant zu der Frage veranlasst, worin denn die objektiven Grundlagen des Raumes, respektive der Zeit bestehen könnten; eine Frage, die ihn später in der *Transzendentalen Ästhetik* der *Kritik* zu Raum und Zeit als den *reinen Formen der sinnlichen Anschauung* geführt hat. Soweit ich sehe, ist dieser Bezug bislang nicht beachtet worden: In der Entstehungsgeschichte der *Kritik* gelangte Kant nicht von den *logischen Fragen* zu denen der *Ästhetik*, sondern es war zuallererst die Frage nach Raum und Zeit, die die *Wende des Kantischen Denkens* bewirkte. Erst in einem zweiten Schritt wurde dann diese im ästhetischen Bereich vollzogene Umkehr auf die logischen Fragen nach einem rationalen Objekt-, Subjekt- und Prädikatbezug angewandt. So fragte sich Kant bereits in den *Träumen* (1766), wie es zu erklären sei, daß Swedenborg solchen Sinnestäuschungen von eingebildeten Raum- und Zeitreisen unterliegen könne. Zwei Jahre später, in dem *Ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume*, brachte die Swedenborgische Desorientierung in Raum und Zeit Kant zu der Frage nach den *rationalen Kriterien einer Orientierung* im Raum. In diesem Text nahm Kant die *kritische Wende* erstmals überhaupt und zwar am Raumbegriff vor, indem er die objektive Grundlage des Raums im *allgemeinen absoluten Raum* und die subjektive in der rationalen Grundfigur des *inkongruenten Gegenstücks* (d. h. im Spiegelbild) sah, mit beiden aber den Raumbegriff erstmals als *reine Vorstellung* begriff. Diese 1768 zuallererst am Raumbegriff vollzogene Umkehrung wendet Kant in der *Inaugural-Dissertation* (1770) zunächst auf den *Zeit- und Zahlenbegriff*, sodann auch auf die *Fehlfunktionen in logischen Urteilen* an.

Des Weiteren veranlasste die psychische Spaltung Swedenborgs Kant dazu, sich Gedanken über die *Schizophrenie* zu machen. So verfügt Kant bereits in seinem *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* (1764) über einen ausgeprägten Begriff der *paranoiden Schizophrenie*, welche er seinerzeit den *Wahnsinn* nannte. Etwa zur gleichen Zeit reflektierte Kant in

seiner *Metaphysik-Vorlesung*: „Da ich aber in dieser Welt noch eine sinnliche Anschauung habe; so kann ich nicht zugleich eine geistige Anschauung haben. Ich kann nicht zugleich in dieser und auch in jener Welt seyn“ (V-MP-L1/Pölitiz, AA 28: 259), was Kant wiederum in seinen *Träumen* dazu bewegte, Swedenborg eine „gewisse Art von *zwiefacher Persönlichkeit*“ zu bescheinigen (TG, AA 02: 338 Fn., Herv., C. R.). Denn es ist „zwar einerlei Subject, was der sichtbaren und unsichtbaren Welt zugleich als ein Glied angehört, aber nicht eben dieselbe Person, weil die Vorstellung der einen ihrer verschiedenen Beschaffenheit wegen keine begleitende Ideen von denen der andern Welt sind [...]“ (TG, AA 02: 337), so dass sich schließlich das Subjekt „in *zwei verschiedenen Welten zu leben* wähnen würde“ (Anth, AA 07: 175, Herv. C. R.). – Auch in diesem Punkt sind meines Erachtens die Bezüge bislang unzureichend gesehen worden. Denn das Neue an Kants *Subjektphilosophie* beruht ja nicht in seiner Bewusstseinsphilosophie als solcher (denn diese war mit der Cartesischen *res cogitans* bereits gegeben), sondern darin, dass sich Kant erstmals die Frage nach der *Einheit des Bewusstseins* gestellt hat. Kant wäre aber auf diese Frage der Bewusstseinsidentität nie gekommen, wenn er nicht zuvor mit Swedenborg ein *gespaltenes Bewusstsein* vor Augen gehabt hätte! Also entstammt der *Paralogismus* (als Fragestellung) sowie die *ursprünglich-synthetische Einheit des Bewusstseins* (als deren Lösung) nicht Descartes, sondern Swedenborg, und wurde dann erst in einem zweiten Schritt – ausgehend von Swedenborg – auf das Cartesische *cogito* angewandt!

Die dritte entscheidende Erkenntnis, die Kants *Wende hin zur Kritik* verursacht hat, war eine Einsicht, zu der in späteren Zeiten viele Psychologen gelangt sind, die jedoch zu Kants Zeit tatsächlich eine Revolution darstellte. Die Einsicht nämlich, dass die gesunde Psyche – zumindest strukturell – nicht anders funktioniert als die kranke; alleine, dass sich an den Verzerrungen und Überspitzungen der Gestörten die Funktionsmechanismen der Psyche besser beobachten lassen als bei Gesunden. Diese Erfahrung machte Kant bereits zu Zeiten vom *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* (1764) inspeziell bei der Projektion, indem er immer wieder betonte, dass

[d]ieser Selbstbetrug [...] sehr gemein [ist], und so lange er nur mittelmäßig ist, er mit einer solchen Benennung [der Verrückung] verschont [wird], obzwar, wenn eine Leidenschaft hinzukommt, dieselbe Gemüthsschwäche in wirkliche Phantasterei [d.h. in eine Psychose, C. R.] ausarten kann. Sonst sehen durch eine gewöhnliche Verblendung die Menschen nicht, was da ist, sondern was ihnen ihre Neigung vormalt, der Naturaliensammler im Flo-

rentinerstein Städte, der Andächtige im gefleckten Marmor die Passionsgeschichte, jene Dame durch ein Seherohr im Monde die Schatten zweier Verliebter, ihr Pfarrer aber zwei Kirchthürme. (Krankheiten des Kopfes, AA 02: 265–266)

Zu dieser allgemeinen *Strukturähnlichkeit von Erkenntnis und Wahn* kam nun noch eine weitere, spezifische hinzu, die Kant um ein Haar den Verstand geraubt hätte. Ihm ist nämlich aufgefallen, dass das Wahnsystem Swedenborgs und Leibniz' Erkenntnistheorie in ihrem ganzen Konstrukt nahezu deckungsgleich erscheinen. Was Kant zu seiner Zeit nicht wissen konnte, ist, dass sich hinter beiden ein und dieselbe Schule, nämlich die des Neuplatonismus verbirgt. Jedenfalls, wenn Leibniz mit seiner *schlummernden Monade* – derzufolge in den kleinsten Teilchen Intelligenzen hausen – recht haben sollte, so müsste man auch Swedenborg zugestehen, dass die Materie von Geistern beseelt sei. Dieser Skandal, demzufolge die seinerzeit in Deutschland vorherrschende Philosophie von einer wahnsinnigen Geisterseherei nicht zu unterscheiden ist, führte Kant allerdings nicht dazu, den Wahn aus der Philosophie auszuschließen, sondern umgekehrt dazu, die vorherrschende Philosophie insgesamt für wahnsinnig zu erklären. Daher rührt auch der ironische und doppelsinnige Titel der *Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik*; einer Schrift, in der die Leibnizsche Metaphysik mit der Swedenborgschen Geisterseherei in einen Topf gepackt und mit diesem gemeinsam über Bord geworfen wird.

Diese in den *Träumen* vollzogene Doppelliquidation von Swedenborg und Leibniz, Geisterseherei und Metaphysik, ist von der Forschung hinreichend bemerkt und zur Genüge analysiert worden. Was allerdings bislang unbemerkt und unanalysiert blieb, ist die Konsequenz, die sich hieraus für Kant im Anschluss an seine *Träume* ergab, d. h. die wichtigste Brücke für den Vollzug der *kritischen Wende* überhaupt, nämlich die zwischen den *Träumen* (1766) und der *Inaugural-Dissertation* (1770). Zwischen beiden Schriften steht 1. die Schrift *Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume* (1768) sowie 2. die berühmte spätere Aussage Kants: „Das Jahr 69 gab mir großes Licht“ (Refl 5037, AA 18: 69). Nun ist oft gerätselt worden, worin dieses ‚große Licht‘ bestanden haben könnte; hier sei folgender Vorschlag gemacht. Es wurde dargelegt, dass Kant auf der Suche nach den rationalen Orientierungskriterien des Raumes in den *Gegenden im Raume* (1768) objektiv auf den *allgemeinen absoluten Raum* und subjektiv auf das *inkongruente Gegenstück* (d. h. das Spiegelbild) gestoßen war. Beides sind indes Figuren aus der analytischen Geometrie, und beide werden – man staune – über den

Begriff der Projektion gewonnen: der rechtwinklige dreidimensionale Raum wird konstruiert durch Projektionen des Punktes auf die Linie, der Linie auf die Fläche und der Fläche auf den Raum, und das Spiegelbild entsteht durch das Ziehen von Perpendikellinien im jeweils gleichen Abstand zur Spiegelfläche. Der erste Teil des ‚großen Lichtes‘ bestand nun in der doch erstaunlichen Erkenntnis, dass das irrationalste, was die Psychologie zu bieten hat, nämlich die Halluzination, und das rationalste, was die analytische Geometrie zu bieten hat, nämlich die objektiven Kriterien des Raums, auf exakt dem gleichen Prinzip basieren: eben dem der Projektion! Damit wurde die bereits in den *Krankheiten des Kopfes* (1764) festgestellte *Symmetrie von Erkenntnis und Wahn* auch von der rationalen Seite aus bestätigt.

Der zweite Teil des ‚großen Lichtes‘ beruhte alsdann in dem, was Kant aus dieser Erkenntnis machte. 1769 erinnerte sich Kant an jenes Problem, das er in den *Spitzfindigkeiten* (1762) sowie in den *Negativen Größen* (1763) verhandelt hatte, just jenes Problem, das ihn 1763 dazu bewogen hatte, der Philosophie den Rücken zu kehren: also das der *logischen Fehlschlüsse*. Nach dem ersten Teil des ‚großen Lichtes‘ kam er nun auf die tatsächlich geniale Idee, die Leibnizschen Lehrsätze so zu behandeln, als ob es sich um Swedenborgsche Halluzinationen handeln würde – ergo als Projektionen. Die logischen Lehrsätze bestehen in Subjekt-Prädikat- bzw. in Subjekt-Prädikat-Objekt-Relationen. Wenn man sich nun vorstellt, dass bei den logischen Fehlschlüssen etwa vom Subjekt aufs Prädikat oder vom Subjekt aufs Objekt oder vom Prädikat aufs Subjekt fehlerhaft projiziert wird, so lässt sich mit diesem Verfahren eine Menge anfangen. Und genau dieses Prozedere ist jenes, welches Kant in der *Inaugural-Dissertation* (1770) auf die Leibnizschen Lehrsätze – den Satz des Widerspruchs, den Satz vom zureichenden Grunde, die Monadenlehre sowie auf den Zeit-, den Raum- und den Zahlen-Begriff – anwendete. Bei dieser Analyse der *Projektionsverhältnisse in logischen Urteilen* machte Kant bereits in der *Inaugural-Dissertation* drei Projektionstypen ausfindig: 1. des Subjektiven auf Objektives, 2. des Intelligiblen aufs Sinnliche und 3. der Prädikate auf ein grammatikalisches Subjekt. Wenngleich Kant 1770 noch in einer anderen Systematik arbeitete, so zeichnen sich doch bereits hier jene drei möglichen Grundfehler in logischen Urteilen ab, die er in der späteren *Kritik* ausgearbeitet hat: 1. die fehlerhafte Projektion vom Subjekt aufs Objekt (*Amphibolie*), 2. die fehlerhafte Rückprojektion vom Subjekt aufs Subjekt (*Paralogismus*) sowie 3. die fehlerhafte Projektion vom Prädikat aufs Subjekt oder Objekt (*Antinomie*).

Im Übrigen sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass Kant nicht nur den Gedanken des logischen Trugschlusses als solchen, sondern auch die Wortbezeichnungen *Amphibolie* und *Paralogismus* sowie teilweise sogar deren exakte Bedeutung Aristoteles' *Sophistischen Widerlegungen* entlehnt hat (siehe dort: Kap. 4 und 10). Hieraus wird klar, dass, wenn Swedenborg die Probleme gestellt hat, die zur *kritischen Wende* geführt haben, Aristoteles den ersten tragenden positiven Baustein zur *Kritik* geliefert hat. Alleine, wenn Aristoteles etliche Dutzend von logischen Trugschlüssen anführte, so reduziert Kant diese auf drei Grundformen, die er wiederum der empirischen Psychologie – seiner bereits in den *Krankheiten des Kopfes* (1764) ausgearbeiteten *Nosographie der Verkehrtheit*, in: *Verrückung, Wahnwitz und Wahnsinn* – entlehnte und die er dann – in der *Kritik* (1781/1787) mit der Dreiteilung der *möglichen Fehlprojektionen in logischen Urteilen*, in: *Amphibolie, Paralogismus* und *Antinomie* – ins Rational-Logische übertragen hat.

Die letzte einschlägige Erkenntnis, die Kant zu seiner *kritischen Wende* bewogen hat, ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Swedenborg auf den 17.000 Seiten seiner achtbändigen Abhandlung über die Geisterwelt – seinen in Latein verfassten *Arcana Coelestia* (1747–1758 u. 1796) – sich fast auf jeder zweiten Seite ganz ausdrücklich auf *seine Erfahrungen mit der Geisterwelt* berief, ja dass er sogar drei irdische (telepathische) Experimente anführen konnte, um seine Erfahrungen mit der Geisterwelt quasi wissenschaftlich zu belegen. – Wenngleich Kant bereits zu Zeiten der *Krankheiten des Kopfes* (1764) einsehen musste, dass es wenig Sinn macht und mitunter sogar kontraproduktiv sein kann, jemandem, der an Sinnestäuschungen leidet, seine vermeintlichen Erfahrungen ausreden zu wollen, so kam er in den *Träumen* (1766) zu dem Schluss, dass, wenn dergleichen Erfahrungen auch nur ansatzweise *möglich wären*, man mit dem *Empirismus* alles und jedes und noch den allergrößten Unsinn rechtfertigen könnte.

Diese Erkenntnis bewirkte (ab 1766) bei Kant zweierlei. Zunächst bewirkte Swedenborgs Berufung auf Gespenstererfahrungen bei Kant einen ausgeprägten Skeptizismus gegenüber allen Erfahrungswerten, was ihn schließlich zur *Verwerfung des Empirismus* sowie umgekehrt zu seiner *Philosophie des Apriori* bewogen hat. So führte ihn gerade der Umstand, dass Scheinerfahrungen das Maß *möglicher Erfahrung* bei weitem übersteigen können, einerseits, sowie der hieraus zu ziehende Schluss, dass die *Grenzen der möglichen Erfahrungen* den tatsächlich gemachten Erfahrungen keineswegs zu entnehmen sind, andererseits, erstmals in den *Träumen* (1766) dazu, explizit *das Apriori* zu thematisieren – „nämlich

dasjenige zu beweisen, wovon man schon vorher wußte, daß es sollte bewiesen werden“ (TG, AA 02: 359). Wenngleich Kant auch in seiner späteren Erkenntnistheorie noch versuchte, seine apriorische Philosophie – die sich von allem Empirismus absetzt –, sich wenigstens von der Empirie a posteriori bestätigen zu lassen, so steht doch seine spätere *Ethik* in einem *notwendigen Widerspruch zu allem Empirismus*. Denn „in Ansehung der sittlichen Gesetze ist die Erfahrung (leider!) die Mutter des Scheins, und es ist höchst verwerflich, die Gesetze über das, was ich *thun soll*, von demjenigen herzunehmen, oder dadurch einschränken zu wollen, was *gethan wird*“ (KrV, A 318/B 375). Daher ist auch „der Begriff der Freiheit der Stein des Anstoßes für alle *Empiristen*“ (KpV, AA 05: 7), weil „Freiheit kein Erfahrungsbegriff [ist] und es auch nicht sein [kann], weil er immer bleibt, obgleich die Erfahrung das Gegentheil zeigt“ (GMS, AA 04: 455). Eben darum räumt Kant seiner Ethik ein Primat vor aller Wissenschaft ein, weil wir, wenn wir die Ethik auf empirische Daten gründen wollten, „die Sittlichkeit in Gesinnungen [...] mit der Wurzel ausrotte[n] und [...] die Menschheit degradier[n]“ würden, womit sich letztendlich der Empirismus als „weit gefährlicher, als alle Schwärmerei“ erwiesen hätte (GMS, AA 04: 71). Mit dieser *radikalen Empirismuskritik* entlarvt Kant die Verblendung der modernen Wissenschaft; eines vermeintlich ‚objektiven‘ Empirismus, der seine eigenen Projektionen nicht sieht und mit vermeintlichen ‚Fakten‘ „der Vernunft ihre Ungeheuer aufdring[t]“ (KpV, AA 05: 120–121).

Schließlich bewirkte Kants *Empiro-Kritizismus* sowie seine hieraus folgende *Philosophie des Apriori* eine kritische Umkehrung in der Architektur sämtlicher Schriften seit 1766, indem er seit diesem Zeitpunkt für alles Weitere die Problemlösungen den Problemstellungen voranstellen wird. So stellte Kant bereits in seinen *Träumen* den *dogmatischen Teil* vor den *historischen Teil* – womit er „die Vernunftgründe vor der Erfahrung voranschicke[n]“ (TG, AA 02: 358) wollte – und gibt somit eine (anscheinende) Problemlösung (im 1. Teil), noch bevor das Problem (im 2. Teil) überhaupt gestellt wird. Eben dieselbe Umkehrung vollzog Kant auch in der *Inaugural-Dissertation* (1770), indem er auch dort die Problemlösungen (in den *Abschnitten I–IV*) der Problemstellung (im *Abschnitt V*) vorausschickte. Dieselbe architektonische Umkehr vollzog Kant ferner in allen drei späteren *Kritiken*, bei denen stets die Problemlösung (welche Kant *Analytik* nennt) der Problemstellung (die Kant *Dialektik* nennt) vorangestellt wird.

Hieraus erhellt, dass Kant sämtliche tragenden Säulen der Architektur seiner späteren Vernunftkritik seiner Auseinandersetzung mit

Swedenborg bzw. seiner diesbezüglichen Psychologie der 60er Jahre verdankt. Seine *Philosophie des Apriori* entstand als Gegenreaktion zu Swedenborgs empirischer Geisterseherei. Seine Konzeption von Zeit und Raum als *reine Formen der sinnlichen Anschauung* entstand als Gegenbegriff zu Swedenborgs halluzinativen Raum- und Zeitreisen. In gleicher Weise ist der *Amphiboliebegriff* sowie die hieraus resultierende *kritische Unterscheidung von Noumenon und Phaenomenon* auf Kants psychologische Projektionskritik, nämlich auf seine Analyse der *Verrückung in einem Erkenntnisprozeß* zurückzuführen. Schließlich verdankt Kant auch seinen *Paralogismusbegriff* sowie seine Analyse der *ursprünglich-synthetischen Einheit des Bewußtseines* seiner Auseinandersetzung mit Swedenborgs Schizophrenie sowie seiner diesbezüglichen Analyse des *Wahnwitzes*. Selbst der erst in den 70er Jahren entwickelte *Antinomiebegriff* ist auf die besagte Quelle, nämlich auf Kants Analyse des *Wahnsinns* zurückzuführen. Damit ist Kants *Vernunftkritik* nicht nur aus seiner früheren *Wahnkritik* entsprungen, sondern selbst als eine Irrationalitätskritik – des Logos nämlich – zu verstehen.

Siglenverzeichnis

AA	„Akademie-Ausgabe“: Kant, Immanuel: <i>Gesammelte Schriften</i> . Hrsg.: Bd. 1–22 Preußische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 24 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1900 ff. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
Anth	Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (AA 07)
BDG	Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes (AA 02)
Br	Briefe (AA 10–13)
DfS	Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen (AA 02)
EaD	Das Ende aller Dinge (AA 08)
EEKU	Erste Einleitung in die Kritik der Urteilskraft (AA 20)
Ethica (1763)	Ethica Philosophia (AA 27)
FEV	Die Frage, ob die Erde veralte, physikalisch erwogen (AA 01)
FM	Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolff's Zeiten in Deutschland gemacht hat? (AA 20)
FM/Beylagen	FM: Beylagen (AA 20)
FM/L	FM: Lose Blätter (AA 20)
FRT	Fragment einer späteren Rationaltheologie (AA 28)
GMS	Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (AA 04)
GSE	Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (AA 02)
GSK	Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte (AA 01)
GUGR	Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume (AA 02)
HN	Handschriftlicher Nachlass (AA 14–23)
IaG	Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (AA 08)
KpV	Kritik der praktischen Vernunft (AA 05)

KrV	Kritik der reinen Vernunft (zu zitieren nach Originalpaginierung A/B)
KU	Kritik der Urteilskraft (AA 05)
Log	Logik (AA 09)
MAM	Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte (AA 08)
MAN	Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften (AA 04)
MpVT	Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee (AA 08)
MS	Die Metaphysik der Sitten (AA 06)
RL	Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre (AA 06)
TL	Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre (AA 06)
MSI	De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (AA 02)
NEV	Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen (AA 02)
NG	Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen (AA 02)
NRFeyer	Naturrecht Feyerabend (AA 27)
NTH	Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels (AA 01)
OP	Opus Postumum (AA 21 u. 22)
Päd	Pädagogik (AA 09)
PG	Physische Geographie (AA 09)
PhilEnz	Philosophische Enzyklopädie (AA 29)
PND	Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio (AA 01)
Prol	Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik (AA 04)
Refl	Reflexion (AA 14–19)
RezHerder	Recensionen von J. G. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (AA 08)
RezHufeland	Recension von Gottlieb Hufeland's Versuch über die Grundsatz des Naturrechts (AA 08)
RezSchulz	Recension von Schulz' Versuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen (AA 08)
RezUlrich	Kraus' Recension von Ulrich's Eleutheriologie (AA 08)

RGV	Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (AA 06)
SF	Der Streit der Fakultäten (AA 07)
TG	Träume eines Geistersehers, erläutert durch die Träume der Metaphysik (AA 02)
TP	Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis (AA 08)
UDGTM	Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und Moral (AA 02)
ÜE	Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll (AA 08)
ÜGTP	Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie (AA 08)
VAEaD	Vorarbeit zu Das Ende aller Dinge (AA 23)
VAKpV	Vorarbeit zur Kritik der praktischen Vernunft (AA 23)
VAMS	Vorarbeit zur Metaphysik der Sitten (AA 23)
VAProl	Vorarbeit zu den Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik (AA 23)
VARGV	Vorarbeit zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (AA 23)
VARL	Vorarbeit zur Rechtslehre (AA 23)
VASF	Vorarbeit zum Streit der Fakultäten (AA 23)
VATL	Vorarbeit zur Tugendlehre (AA 23)
VATP	Vorarbeit zu Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis (AA 23)
VAÜGTP	Vorarbeit zu Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie (AA 23)
VAVT	Vorarbeit zu Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie (AA 23)
VAZeF	Vorarbeiten zu Zum ewigen Frieden (AA 23)
VBO	Versuch einiger Betrachtungen über den Optimismus (AA 02)
VNAEF	Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie (AA 08)
Vorl	Vorlesungen (AA 24 ff.)
V-Anth/Busolt	Vorlesungen Wintersemester 1788/1789 Busolt (AA 25)

V-Anth/Collins	Vorlesungen Wintersemester 1772/1773 Collins (AA 25)
V-Anth/Fried	Vorlesungen Wintersemester 1775/1776 Friedländer (AA 25)
V-Anth/Mron	Vorlesungen Wintersemester 1784/1785 Mrongovius (AA 25)
V-Anth/Pillau	Vorlesungen Wintersemester 1777/1778 Pillau (AA 25)
V-Eth/Baumgarten	Baumgarten Ethica Philosophica (AA 27)
V-Lo/Blomberg	Logik Blomberg (AA 24)
V-Lo/Busolt	Logik Busolt (AA 24)
V-Lo/Dohna	Logik Dohna-Wundlacken (AA 24)
V-Lo/Herder	Logik Herder (AA 24)
V-Lo/Philippi	Logik Philippi (AA 24)
V-Lo/Pölitz	Logik Pölitz (AA 24)
V-Lo/Wiener	Wiener Logik (AA 24)
V-Menschenkunde	Vorlesungen Wintersemester 1781/1782 Menschenkunde, Petersburg (AA 25)
V-Mo/Collins	Moralphilosophie Collins (AA 27)
V-Mo/Kaehler (Stark)	Immanuel Kant: Vorlesungen zur Moralphilosophie (Hrsg. von Werner Stark. Berlin/New York 2004)
V-Mo/Mron	Moral Mrongovius (AA 27)
V-Mo/Mron II	Moral Mrongovius II (AA 29)
V-MP/Arnoldt	Metaphysik Arnoldt (K 3) (AA 29)
V-MP/Dohna	Kant Metaphysik Dohna (AA 28)
V-MP/Heinze	Kant Metaphysik L1 (Heinze) (AA 28)
V-MP/Herder	Metaphysik Herder (AA 28)
V-MP-K2/Heinze	Kant Metaphysik K2 (Heinze, Schlapp) (AA 28)
V-MP-K3/Arnoldt	Kant Metaphysik K3 (Arnoldt, Schlapp) (AA 28)
V-MP- K3E/Arnoldt	Ergänzungen Kant Metaphysik K3 (Arnoldt) (AA 29)
V-MP-L2/Pölitz	Kant Metaphysik L2 (Pölitz, Original) (AA 28)
V-MP/Mron	Metaphysik Mrongovius (AA 29)
V-MP-N/Herder	Nachträge Metaphysik Herder (AA 28)
V-MP-L1/Pölitz	Kant Metaphysik L1 (Pölitz) (AA 28)
V-MP/Schön	Metaphysik von Schön, Ontologie (AA 28)
V-MP/Volckmann	Metaphysik Volckmann (AA 28)
V-MS/Vigil	Die Metaphysik der Sitten Vigilantius (AA 27)
V-Parow	Vorlesungen Wintersemester 1772/1773 Parow (AA 25)
V-Phil-Th/Pölitz	Philosophische Religionslehre nach Pölitz (AA 28)

V-PP/Herder	Praktische Philosophie Herder (AA 27)
V-PP/Powalski	Praktische Philosophie Powalski (AA 27)
V-Th/Baumbach	Danziger Rationaltheologie nach Baumbach (AA 28)
V-Th/Pölitz	Religionslehre Pölitz (AA 28)
V-Th/Volckmann	Natürliche Theologie Volckmann nach Baumbach (AA 28)
VRML	Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen (AA 08)
VT	Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie (AA 08)
VUB	Von der Unrechtmäßigkeit des Büchernachdrucks (AA 08)
VvRM	Von den verschiedenen Racen der Menschen (AA 02)
WA	Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (AA 08)
WDO	Was heißt sich im Denken orientiren? (AA 08)
ZeF	Zum ewigen Frieden (AA 08)

Recht und Frieden
in der Philosophie Kants

Akten des
X. Internationalen
Kant-Kongresses

Band 2: Sektionen I–II

Herausgegeben
im Auftrag der Kant-Gesellschaft

von

Valerio Rohden, Ricardo R. Terra,
Guido A. de Almeida und Margit Ruffing

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Für die großzügige Förderung der Durchführung des Kongresses sowie der Publikation der Kongressakten danken die Veranstalter den folgenden Einrichtungen:

Banco Daimler Chrysler do Brasil
Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico / CNPq
Consulado Geral da Alemanha, São Paulo
Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior / CAPES
Deutsche Forschungsgemeinschaft / DFG
Deutscher Akademischer Austauschdienst / DAAD
Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo / FAPESP
Goethe-Institut São Paulo
Gerdau Açominas S.A.
Ministério da Educação / MEC
North-American Kant Society
Universidade de São Paulo / USP
Universidade Estadual de Campinas / UNICAMP
Universidade Federal do Rio Grande do Sul / UFRGS
Verlag Walter de Gruyter

und vor allem der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, die außer der großzügigen Unterstützung der Ausgabe dieser Akten auch die Vergabe des Internationalen Kant-Preises an Henry E. Allison und des Kant-Nachwuchspreises an Michelle G. Grier ermöglicht hat.

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-018368-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin